

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

Bur Verwaltung in Bosnien-Herzegowina.

Marburg, 11. Februar.

Die verfassungsmäßige Organisation der Verwaltung in Bosnien-Herzegowina ist dieser Tage im ungarischen Abgeordnetenhaus Gegenstand von Frage und Antwort gewesen.

Eine verfassungsmäßige Austragung dieser Frage gibt es aber für uns zur Stunde nicht — weder gemeinsam noch gesondert. Der Rechtsboden, auf welchem Oesterreich-Ungarn sich in Bosnien-Herzegowina stellen muß, ist der Berliner Vertrag. Nach diesem Vertrage darf Oesterreich-Ungarn in diesen Ländern außer der militärischen Besetzung nur bloß verwalten; die gesetzgebende Gewalt ist noch dem Sultan in Konstantinopel geblieben, oder — wie die türkische Verfassungspartei behauptet — dem Sultan und seinem Parlamente. So lange demnach die für Bosnien und für die Herzegovina geltenden Gesetze nicht auf despotisch oder parlamentarisch ottomanischem Wege abgeändert werden, bestehen sie noch in voller Kraft und sind eine bindende Richtschnur für den österreichisch-ungarischen Verwalter. Jede Organisation, welche dieser nach anderen Grundsätzen vornimmt, ist ein Eingriff in die Machtvollkommenheit der Türkei, eine Verletzung des Berliner Vertrages.

Die bosnisch-herzegowinische Verwaltung kann daher in Oesterreich-Ungarn rechtmäßig weder von der Regierung allein, noch im Vereine mit der Vertretung organisiert werden. Was Gegenstand parlamentarischer Verhandlung ist und sein muß, sind nur die Kosten dieser Verwaltung — jene Kosten, welche die Einkünfte Bosniens und der Herzegovina übersteigen und „einstweilen“ von uns gezahlt werden müssen. Verfassungsgemäß haben wir also nur das Recht, bloß jene Kosten zu beden,

die unsere Vertreter genehmigt haben. Befriedigt uns dieses Recht aber nicht, so streben wir, dasselbe zu erweitern; trachten wir, uns verfassungsgemäß das Recht zu sichern, daß wir nur jene Bürde tragen, die wir uns selbst auferlegt — jene Steuern zahlen, die wir selbst bewilligt.

Befäßen wir dieses Recht, so würde uns der Berliner Vertrag nicht belassen und es hätte gar keine Noth mit der verfassungsmäßigen Organisation der bosnisch-herzegowinischen Verwaltung — keine Noth mit der Frage, welche die Kosten für diese Verwaltung betrifft.

Franz Westhaller.

Zur Geschichte des Tages.

Graf Taaffe hat den Versuch, ein Ministerium zu bilden, aufgegeben und sich nach Tirol zurückgezogen. Die Hauptaufgabe eines Ministeriums Taaffe wär' gewesen, in der Orientpolitik des Grafen Andrássy Gefolgschaft zu leisten. Die Mitglieder des Reichsrathes, welche der Ministerwerber um diesen Dienst ersucht, haben allesamt den Berliner Vertrag genehmigt. Wie sollen wir es nun reimen, daß diese Herren bei der Ausführung des Vertrages ihre Mitwirkung versagen? Auch in Oesterreich gilt es: Für oder gegen! Was Einer ist, muß er ganz sein — entweder Hofmann oder Volksmann! Die Halbheit ist es, die uns verdirbt. Die Halbheit, auf welche der Freund sich nicht verlassen kann und welche sich fürchtet, vom Gegner gefaßt zu werden.

Die Staatsverwaltung und die Bank sollen den Entschluß gefaßt haben, die Silberzahlungen wieder aufzunehmen! Dies wär' eine Maßregel, nach der wir uns seit einunddreißig Jahren gesehnt und deren Unterlassung den Staat und seine Bürger unberechenbar geschädigt. Silber hat aber einen zu guten Klang, als daß wir an die Wahrheit dieser Nachricht glauben könnten.

Tiska hat kaum das Anlehengesetz mit Mühe und Noth durchgedrückt und schon muß er zusehen, wie die vereinigte Opposition Verstärkung gewinnt. Hervorragende Abgeordnete, die außerhalb der Parteien stehen, verabreden jetzt mit dieser Opposition das weitere Vorgehen gegen die Regierung.

Halbamtlicherseits wird mit Genugthuung darauf hingewiesen, daß in Ost-Rumelien die günstigsten Urtheile laut werden über die jetzige Verwaltung in Bosnien-Herzegowina und daß in den benachbarten Provinzen der Türkei die Wünsche nach ähnlichen geordneten Zuständen immer dringender werden. Welche Kopitalknachricht für die Vertheidiger der Orientpolitik und wie muß nun diese Partei sich neu gespornt fühlen zur Okkupation in großartigem Maßstabe!

Die Wahrheitsliebe der russischen Regierung zeigt sich auch angeichts des „schwarzen Todes“. Die amtlichen Berichte verhehlen und vertuschen nach Möglichkeit — hauptsächlich wohl aus dem Grunde, um die drohende Grenzsperrre verhindern zu können.

Vermischte Nachrichten.

(Gegen die Pest.) Moltke hat bekanntlich im Jahre 1837 den Orient bereist. Zu Konstantinopel herrschte damals die Pest und schreibt Moltke über dieselbe u. A.: „Die Pest kann in Europa wohl eingeschleppt werden, nicht aber, wie eine hundertjährige Erfahrung seit Errichtung der Quarantainen dies beweist, sich dort erzeugen. Es ist ferner wohl außer Zweifel, daß das Uebel durch Verührung sich mittheilt, und viele, welche dies bestreiten, würden sich gewiß sehr bedenken, einen Pestkranken anzurühren. Aber die Krankheit ist nur bis zu einem gewissen, sehr beschränkten Grade ansteckend. Im Pest-Hospital der Franken zu Pera lebt seit einer Reihe von Jahren ein katholischer Priester, welcher den Erkrankten nicht

Feuilleton.

Michel.

Von Johannes Scherr.

(Fortsetzung.)

„Ich will Dich nicht verspotten, nicht einmal in Gedanken. Aber es ist doch so die Art der Frauen: wenn die irdische Liebe sie getäuscht hat, werfen sie sich der himmlischen in die Arme. Wir Männer sind nicht zart genug organisiert, um unsere Empfindungen, unsere Wünsche so sublimiren zu können. Wir dürfen auch das Leben nicht bloß ertragen, wir müssen es bestehen, mit ihm ringen, es gestalten. Kein rechter Mann kann in der blaffen Resignation, welche am Ende der wahren Himmel des Weibes ist, sein Genüge finden. Er hat nicht einmal Zeit, einem Jugendgefühl lange oder gar ausschließlich nachzuhängen.“

Acht Tage später eilte ich in grimmiger Januarälte der Heimat zu. Allein, wie sehr ich eilte, ein grausamer Herzschlag kam mir doch zuvor. Wohl konnte ich noch die theuren Waterlippen küssen, die so viele tausend und wieder tausend gütige Worte zu mir gesprochen

hatten, — aber es waren die Lippen eines Todten.

Drittes Buch.

Praxis.

Erstes Kapitel.

„Wie ich Ihnen sage, Herr Heilmuth, Geschäft ist Geschäft, und Geschäfte müssen geschäftsmäßig behandelt werden. Das ist eine Thatsache, eine enorme Thatsache.“

„Ohne Zweifel, Herr Ziegenmilch. Aber noch eine enormere Thatsache ist es, daß Sie das Publikum mit dieser „Bilione“, bestehend aus etwas Rosen- und Zimmetöl, vermischt mit viel Kreide, ganz enorm beschwindeln. Das Töpfchen von diesem wunderbaren Schönheitsmittel kostet Sie etwa einen Viertel frank, während Sie es um fünf Franks verkaufen.“

Was wollen Sie? Geschäft ist Geschäft! Ich denke, wir können diesen gangbaren Artikel noch billiger herstellen und noch um zwei bis drei Fränklein theurer verkaufen. Die Damen sind ja ganz rasend darauf, — Dank Ihrer enormen Annonce. Habe nie eine enormere gesehen, auf Ehre!“

„Aber Herr Ziegenmilch . . .“

„Bitte, kommen Sie mir nicht wieder mit

Ihren moralischen Wenn und Aber. Wie oft muß ich Ihnen, der Sie, ohne Kompliment, ein Mann von Genie und Bildung sind, wie oft noch muß ich Ihnen sagen, daß die Moral für Pastoren und Schulmeister ein enorm vorzügliches Ding sein mag, für Geschäftsleute aber ein enorm störfames, ausgenommen etwa Sonntags in der Kirche. Nämlich, verstehen Sie mich wohl, die Sorte von Moral, welche für kleine Kinder, dito für große und, wie ich Ihnen sage, für Pastoren und Schulmeister erfunden wurde. Was die andere Moral betrifft, nämlich die, welche vorschreibt, uns vor widerwärtigen skarambolagen mit dem Strafgesetzbuch zu wahren, ei, vor dieser hab' ich einen so enormen Respekt, als nur irgend einer. Nur keine unpraktischen, idealischen Marotten.“

„Aber, mein lieber Herr Ziegenmilch, es handelt sich da nicht entfernt um Idealisches, wenn ich mir die Freiheit nehme, Ihnen unter uns zu bemerken, daß Ihr ganzes Geschäft da eigentlich purer blanker Dumbug und Schwindel ist.“

„Bist, bist! Eigentlich mag es so sein, aber uneigentlich ist das Geschäft ein enorm gutes. Sehen Sie nur, wie sich da draußen im Laden die Damen drängen, um alle die kosmetischen Herrlichkeiten von meiner enormen Er-

nur den geistlichen Beistand leistet, sondern sie ansaßt, umkleidet, pflegt und begräbt. Dieser brave Mann ist dick und fett, und ich gestehe, daß seine muthige, wahrhaft religiöse Ergebung mit heldenmüthiger scheint, als so manche gefeierte Waffenthat. Der Priester glaubt, in früher Jugend die Pest gehabt zu haben; aber es ist erwiesen, daß das nicht gegen neue Erkrankung schützt. Die meisten Fälle entstehen aus gekauften Gegenständen, alten Kleidern und baumwollenen Waaren, welche die Juden umhertragen. Während der diesjährigen Pest, der heftigsten, die seit einem Vierteljahrhundert hier gewüthet, bin ich ganze Tage in den engen Winkeln der Stadt und der Vorstädte umhergegangen, bin in die Spitäler selbst eingetreten, gewöhnlich umgeben von Neugierigen, bin Todten und Sterbenden begegnet und lebe der Ueberzeugung, mich einer sehr geringen Gefahr ausgesetzt zu haben. Das große Arcanum ist Reinlichkeit. Wie sehr überhaupt die einfachste Vorsicht schützt, dies beweist die geringe Zahl von Opfern, welche die Pest unter der fränkischen Bevölkerung dahinträgt, indeß die Türken und die Rajah zu Tausenden sterben. Trotz der großen Verbreitung und Bösartigkeit der diesjährigen Pest sind nur acht oder zwölf fränkische Familien heimgesucht worden, und dann waren es fast immer die Domestiken und die Kinder. Seit Jahrhunderten, wo die Dragomane täglich mit Türken zu thun haben, kennt man nur ein Beispiel, daß einer die Pest gehabt. Wo die Krankheit sich einmal manifestirt hat, da müssen allerdings die ernsthaftesten Vorkehrungen getroffen werden.

(Völkerkunde. Die Deutschen in Amerika.) Das deutsche Element in St. Louis macht der englisch-amerikanischen Presse gelinde Kopfschmerzen. Die „St. Louis Post“ und „Dispatch“ jammern: „Der Major der Stadt ist ein Deutscher, der Präsident der Handelsbörse ist ein Deutscher, der Vice-Gouverneur des Staates ist ein Deutscher, einer der Richter des Bundesgerichtes ist ein Deutscher, der letzte republikanische Gouverneurs-Kandidat war ein Deutscher, das Kabinet-Mitglied dieser Stadt ist ein Deutscher, und von den sieben täglichen Morgen-Zeitungen sind vier deutsch.“

(Sternkunde. Der Mars.) Schiaparelli, der berühmte Astronom in Mailand, hat eine Karte des Mars herausgegeben, die auf der Oberfläche des Planeten Gehaltungen zeigt, welche denen unserer Erde durchwegs gleichen. Der Mars hat ebenso einen Nord- und Südpol mit Eis wie unsere Erde — das Schwinden und Zunehmen der Eismassen ist festgestellt — hat ebenso Kontinente und Ozeane wie wir und die Karte lehrt uns sogar die Flüsse kennen, deren Mündungen in die Ozeane genau ersichtlich sind.

(Deutschland. Sozialdemokrat und Gemeinderath.) Der Gemeinderath in Volkmarisdorf (Sachsen) hatte neulich beschlossen, gegen den Eintritt dreier neugewählter Sozialdemokraten zu protestiren und den Ausschluß des Sozialdemokraten Dohne zu verlangen, welcher schon seit zwei Jahren Mitglied dieser Vertretung ist. In der Sitzung des Volkmarisdorfer Gemeinderathes vom 28. Jänner war Dohne trotzdem erschienen und spielte sich folgende Szene ab: Das Verzeichniß der anwesenden Mitglieder wird verlesen und erklärt der Gemeindevorsteher Kuhn: „Ehe wir beginnen, frage ich den Herrn Dohne, ob er zur heutigen Sitzung eine Einladung erhalten.“ — Dohne: „Die Frage wird der hochverehrte Herr Vorstand sich selbst beantworten können; daß ich hier bin, sehen Sie.“ — Kuhn: „In der letzten Sitzung ist ein Beschluß einstimmig gefaßt worden, wonach sämtliche Sozialdemokraten auszuschließen, sowie dieselben bis zur Erledigung der Sache nicht einzuladen sind. Die Eingabe ist bereits an die höhere Behörde abgegangen und bitte ich, daß Sie sich darnach richten.“ — Dohne: „Dann erkläre ich, daß ich der eben ausgesprochenen Bitte nicht nachkommen werde, ich vielmehr fordere, daß die Gesetze unseres Königs nicht ganz bei Seite gelegt und verletzt werden. Laut Landgemeinde-Ordnung, ein Gesetz, von Seiner Majestät unter Zustimmung der Kammern gegeben, habe ich nicht allein das Recht, sondern die Pflicht und Schuldigkeit, in den hiesigen Rathssitzungen zu erscheinen und die Klasse der Unangesessenen zu vertreten; ich will demnach nicht gehen und will doch einmal sehen, ob Sie so kühn sind, die Gesetze Seiner Majestät insofern mit Füßen zu treten, daß Sie Gewalt anwenden. Ich habe die Pflicht, hier zu sein, und weiche deshalb nur der Gewalt.“ — Kuhn: „Die letzte Sitzung hat einstimmig, sowie vordem erwähnt worden, beschlossen; Posten lasse ich nicht mit mir spielen, und erkläre ich somit die heutige Sitzung für geschlossen.“

(Politik. Russische Pläne gegen Oesterreich-Ungarn.) Aus Adrianopel wird der „Deutschen Zeitung“ berichtet, daß bei Gelegenheit eines Tanzkränzchens der Wein dem General Skobeless die Zunge gelöst und dieser über die Beziehungen zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn vor vielen Zeugen folgende Brandrede gehalten: „Oesterreich ist durch seine Politik Rußlands Feind geworden. Die Okkupation Bosniens und der Herzegowina wird Oesterreich nichts nützen, dafür wird unsere Diplomatie schon sorgen. Die militärische Verwaltung dieser Provinzen muß, wenn sie auch noch so lange dauern sollte, einmal ein Ende nehmen, und die Bewohner derselben müssen die gleichen Rechte erhalten, welche die andern Völker be-

sitzen. Dann wird die Zeit gekommen sein, wo sich das Uebergewicht der Slaven von selbst geltend machen wird. Die ganzen slavischen Provinzen Oesterreich-Ungarns müssen wir bekommen, und unsere Sache wird es dann sein, aus den Ungarn gefügige Russen zu machen. Unser Botschafter in Konstantinopel hat Oesterreich nur mehr eine Lebensdauer von fünf Jahren gegeben — hoffen wir, daß wir früher damit fertig werden. Wir gehen von hier wahrlich nicht den Türken oder Europa zuliebe fort, wir gehen, weil unser Rückmarsch uns stärker macht. Von hier aus können wir Oesterreich nicht beikommen; wenn wir es angreifen wollen, muß es von Polen aus geschehen. Ob wir die Haupt-Operations-Armee auf Krakau oder einen andern Punkt dirigiren, ist Detailsache, die Hauptsache bleibt, daß wir angreifen.“

Marburger Berichte.

(Kaiserlicher Rath.) In Würdigung der verdienstlichen Leistungen aus dem Anlasse der Pariser Weltausstellung hat Seine Majestät Herrn Dr. Julius Müller, Notar in Marburg, tagfrei den Titel eines kaiserlichen Rathes verliehen.

(Verdienstkreuz.) Dem Weinhändler und Hof-Weinlieferanten Herrn Jul. Pfriemer in Marburg ist in Anerkennung seiner Leistungen anlässlich der Pariser Weltausstellung das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen worden.

(Stadt. Gefälle in Marburg.) Das Platzanmlungs- und Abmaßgefälle, welches die Gemeinde Marburg auch dieses Jahr wieder in eigener Regie einhebt, belief sich im verfloßenen Monat auf 1218 fl. 34 kr. — um 294 fl. 48 kr. mehr, als im Jänner 1878.

(Turnwesen.) In Radkersburg hat sich eine Turnriege der Feuerwehr gebildet.

(Für gute Herberg.) Blasius und Josefa Kumberger, Grundbesitzer in St. Marein bei Gills, wurden von zwei Männern, welchen sie auf dringendes Verlangen Nachherberge gegeben, am frühen Morgen beraubt und mittels einer Gade so gefährlich verletzt, daß Josefa Kumberger ihren Wunden erliegen dürfte. Blasius Kumberger kennt beide Thäter.

(Brandige Bräune.) In den Gemeinden: Groß-Scheuern, Scheuernsdorf, Schwanapetich, Suhadol, Brißche und St. Peter bei Steinbrück herrscht die brandige Bräune und wurde die Schule auf unbestimmte Zeit geschlossen.

(Wahrsagerin.) In St. Georgen an der Südbahn hatte eine Zigeunerin dem Grundbesitzer J. Klanschel „wahrsagt“ und wurde zum Danke dafür gut bezahlt, bewirthet und beherbergt. Vor Tagesgrauen verließ die Glücke-

findung einzukaufen. Humbug und Schwindel, ei ja wohl! Sagen Sie mir, ist dieses enorm elegante Geschäftelokal, welches die in Kosmetik machende, respektable Firma Oskar Ziegenmilch und Komp. eingerichtet hat, auch Humbug oder ist es eine enorme Thatsache? Denke doch, das Letztere, Herr Hellmuth. Geschäft ist Geschäft und praktisch, enorm praktisch muß sein: das ist meine Moral. Sehen Sie, 's ist noch gar nicht so lange her, daß Oskar Ziegenmilch und Komp. ein so armer Teufel war wie Sie, Herr Hellmuth — bitt' um Entschuldigung. Hatte da oben in der obskuren Spiegelgasse ein enorm miserables Lädlechen, eine gemeine Bude, allwo ich Düten drehte, armen Gefindel lothweise Kaffee und Pfeffer verkaufte, Käse auswog und Heringe einwickelte. War, mit einem Wort, ein unpraktischer, ehrlicher, dummer Kerl. Kriegte aber eines schönen Tages eine Erleuchtung, die mein verborgenes Genie weckte. Hatte nämlich meine gute Lelia — eigentlich heißt meine werthe Hälfte Liseli — 'mal statt des verlangten Romans aus der Leihbibliothek ein enorm kostbares Buch erhalten, welches sie verächtlich beiseite warf. Zufällig that ich einen Blick hinein, und was entdeckte ich? Eine neue Welt, sag ich Ihnen. Es war die Lebensbeschreibung des großen Barnum, von ihm selber geschrieben.“

„Die Lebensgeschichte des unverkämtesten aller Schwindler?“

„Sie mögen den großen Barnum so nennen; ich nenne ihn das Ideal eines Geschäftsmannes. Die Weisheit aller Gelehrten, die je gelebt haben, hätte mir nicht halb so viel genützt, als mir Barnum's Geschichte nützte. Das Buch wurde meine Bibel, die ich mit Eifer, mit Andacht studirte. Mein Genie, das bisher brach gelegen, wurde von Barnum's Genie gleichsam beackert und besäet. Barnum operirte mir den Staar meiner dummen Ehrlichkeit oder ehrlichen Dummheit. Sah mich jetzt zum erstenmal mit offenen, hellen Augen in der Welt um und was gewahrte ich? Daß die Welt nur eine große Schwindelbude ist, in welcher die Dummen den Klugen Saldo bezahlen. Die menschliche Gesellschaft erschien mir fortan als ein enormes Hauptbuch, bestehend aus den zwei Rubriken Soll und Haben, und ich beschloß weislich, in der Rubrik „Haben“ mich anzusiedeln. Alle praktischen Leute thun das und überlassen die Rubrik „Soll“ großmüthig den unpraktischen. Wer aber praktisch sein will, recht enorm praktisch, der muß heutzutage mehr oder weniger schwindeln. Sie sehen, mein lieber Herr Hellmuth, ich spreche ganz offen und vertraulich mit Ihnen. Würde es nicht thun, wenn ich Sie, Ihrer unpraktisch

idealischen Anwandlungen ungeachtet, nicht für einen im Grunde praktischen Kopf hielte.“

„Sehr verbunden, Herr Ziegenmilch. Allein lassen Sie sich sagen, daß meine praktische Anlage doch nicht groß genug ist, mich zu überreden, die ganze Welt sei Humbug und Schwindel.“

„O, Sie werden das schon noch begreifen, mein Lieber. Sehen Sie sich den Lauf der Dinge nur einmal genau an. Alle schwindeln, die Großen im Großen, die Kleinen im Kleinen. Wer Millionen kommandirt, „macht“ in Staatspapieren, Eisenbahn- und Kreditaktien; wer keine Million hat, aber zu einer kommen will, macht, wie z. B. Oskar Ziegenmilch und Komp., in Wanderarzneien und Schönheitsmitteln. Kam durch einen glücklichen Zufall darauf, welchen ich eine wahre Fügung des Himmels zu nennen mich gedrunge fühle. Während ich gerade an dem großen Exempel Barnum's mich begeisterte, verlangte meine Liseli, will sagen meine Lelia, Geld von mir, um sich für ihre damals noch sehr bescheidene Toilette ein Töpfchen von der in den Zeitungen gepriesenen Aurora-Pomade anzuschaffen. Das vor ein Schicksalswink. Ich befolgte denselben und warf mich mit enormer Energie auf die Kosmetik. Zuerst handelte ich mit Schönheitsmitteln, dann ersand ich selber welche, mit Hilfe eines

verkünderin das gastliche Haus und vernahm der Eigentümer zum Morgengruß, daß mit derselben auch Kleider, Wäsche und Haarschaft im Gesamtwerte von 30 fl. spurlos verschwunden.

(Stadt park.) Um den Parkbesuchern auch bei schlechterem Wetter den Zugang zu ermöglichen, wurde in der letzten Sitzung des Stadtverschönerungs-Vereines der Beschluß gefaßt, zwei gepflasterte Straßenübergänge machen zu lassen und werden selbe in Kürze in Angriff genommen.

Theater.

Wenn man bedenkt, wie selten an einer Provinzbühne ein tüchtiges Gesamtpersonale für Operette, Schauspiel, feines Lustspiel und Posse zusammen zu bringen ist, so darf sich in der diesjährigen Saison das hiesige Publikum gratuliren, ein so ganz vorzügliches Ensemble zu besigen. Herr Direktor Bollmann hat sich redlich Mühe gegeben, sein Publikum zufrieden zu stellen und wäre es zu wünschen, daß er mit weniger Schwierigkeiten zu kämpfen hätte, als dieß thatsächlich am Marburger Stadttheater (?) der Fall ist.

An anderen Orten wird das Theater entweder ganz oder gegen eine kaum nennenswerte Miete zur Verfügung gestellt und stehen die Fälle einer Subsidirung, trotz kostenfreier Ueberlassung des Theaters, selbst in der Provinz durchaus nicht vereinzelnt da. Hier in Marburg jedoch muß das Theater einen Verein zum Theile erhalten helfen, dessen Bestand ohnehin stets in Frage ist. Wenigstens sind wir durch den letzten Jahresbericht mehr denn je in dieser Meinung bestärkt, umsomehr als sich nicht immer ein Nothhelfer wie im verfloffenen Vereinsjahre finden dürfte.

An fünftausend Gulden betrug der letzte Vogenortrag, welcher eigentlich, wenn man die Anforderungen des Publikums, die an einen Direktor des Marburger Stadt- oder richtiger Kasinotheaters gestellt werden, bedenkt, diesem zugute kommen sollte, denn die Subvention, die der Direktor bezieht, steht in keinem Verhältnisse zu den Leistungen und Theaterbesuch nebst Fassungsraum des Theaters.

Novitäten, deren wir in diesem Jahre mehrere hatten und noch bekommen werden, kosten sehr viel.

Es wäre wirklich an der Zeit und der Kommune Marburgs würdig, wenn, was unser Theater anbelangt, bessere Zustände platzgreifen würden; denn ein Vergnügungsort, welcher gleichzeitig eine Bildungsstätte repräsentirt, hätte wohl Anspruch, in die Verwaltung einer Gemeinde überzugehen, welche in der Lage ist,

der Schauspielkunst gewisse Benefizien einzuräumen, und bestimmte Forderungen an die jeweilige Direktion stellen kann.

Wie kommt schließlich das Theaterpublikum dazu, einen exklusiven Verein zu erhalten?

Hoffen wir, daß die künftige Saison andere, bessere Zustände bringt, da unter den bestehenden Normen kaum anzunehmen ist, daß sich ein Theaterdirektor mit tüchtigen Kräften zu uns verirren wird. Denn nicht einmal bedeutende Gäste wollen das wegen seiner Rentabilität unvortheilhaft bekannte Marburger Stadttheater beehren, obwohl die Direktion keine Mühe scheut. Die Tageseinnahmen sind durch den Logenwegfall eben zu klein, und ohne Nutzen Gäste kommen zu lassen, kann man wohl keinem Theater-Direktor zumuthen.

Das am Samstag den 8. d. M. zur Auf-führung gelangte Preislustspiel „Durch die Intentanz“ von E. Henle gab uns einen neuen Beweis, über welche vorzügliche Kräfte Herr Dir. Bollmann verfügt.

Es that einem ordentlich wohl, wieder einmal ein Stück mit deutschem Charakter zu sehen. Nichts war da von Effekthascherei zu bemerken. Einfach und doch wirksam sind die Momente, mit welchen der Autor sein in jeder Hinsicht ansprechendes Lustspiel auszustatten gewußt hatte. Am Schlusse der Vorstellung wurde den Darstellern ein Applaus zu Theil, welcher gleichzeitig eine Ovation für den Autoren in sich schloß.

Wenn auch der erste Akt etwas langathmig ist, so gleicht dies der zweite und dritte reichlich aus.

An diesem Abend lernten wir Fr. Blau oder wie wir dem Theaterzettel entnehmen, Bellau kennen und müssen uns gestehen, daß die Durchführung der freilich an und für sich vorzüglich angelegten Rolle, in welcher wohl eigentlich leicht ein Erfolg zu erzielen war, eine beachtungswerthe Leistung zu nennen ist. Doch wollen wir mit unserem Urtheil zurückhalten, bis Fr. Bellau auch in anderen Rollen zur Beurtheilung Anlaß gegeben hat und bemerken nur, daß dieselbe durch lebhaften Beifall ausgezeichnet wurde, welchem wir uns mit Begehagen angeschlossen haben. Herr Dir. Bollmann als Hans Waldau war wie gewöhnlich — gut und hatte einige ausgezeichnete Momente mit dem Kommerzienrath Kuhn, der von Herrn Greff mit richtiger Charakterkenntniß der Geldaristokratie gespielt war. Auch Fr. Bahr (Marie) erntete reichen Applaus und zeigte durch Sprache und Spiel einen reichen Schatz von Fähigkeiten, welche bei Verwendung im entsprechenden Rollensache stets zur Geltung kommen werden. Herr Kleinmond war als Adjutant Rottel eine gewinnende Erscheinung und wußte durch sein lebhaftes Spiel so zu fesseln, daß wir ganz

vergessen in ihm den beliebten Operettensänger zu sehen und nur sein Talent für Schauspiel in Anbetracht zogen, ohne Ursache zu Ausstellungen gefunden zu haben. Ganz im Gegentheil, wir freuten uns der wiederholten Hervorrufe, welchen derselbe Folge leisten mußte. Wenn wir noch Fr. Bahr (Frei Frau Kuhn) erwähnen, die gleich den Anderen aus gezeichnet wurde, so haben wir alle Darsteller genannt, welche zu der guten Aufführung beigetragen haben. Herr Brack hingegen gefiel sich abermals in einer Unart, die wir nicht ohne Erwähnung lassen dürfen. Wenn Herr Brack den Souffleur zurecht zu weisen hat, so soll dieß nach Aktluß geschehen, aber nicht bei offener Szene. In einer Posse ginge so etwas noch an und könnte Entschuldigung finden, in diesem Stücke ist dies jedoch eine — Unzukömmlichkeit und Beleidigung aller Anwesenden, und müssen Herrn Brack erinnern, daß das Publikum keineswegs wegen ihm im Theater ist, sondern Herr Brack des Publikums wegen. Es steht nirgends geschrieben, daß sich ein Theaterbesucher derartige Taktlosigkeit gefallen lassen muß und verwahren uns in Namen aller Theaterfreunde gegen Wiederholungen.

(Berichtigung.) Aus Versehen blieben in letzter Nummer einige Worte aus, und ist statt — für die Zuthellung größerer Gesangsparthien, zu lesen: für die Folge von der Zuthellung größerer u. s. w.

Letzte Post.

Stremayr soll mit der Neubildung des Ministeriums betraut worden sein.

Das Kriegsministerium hat alle Vorkehrungen getroffen, um sofort einen Grenzordon ausstellen zu können.

In Montenegro wird die allgemeine Schulpflicht eingeführt.

Die rumänische Regierung hat gegen die Pestgefahr entschiedene Maßregeln ergriffen.

In Ravalla am ägäischen Meere ist die Pest ausgebrochen.

Die Kriegsschädigung der Türkei an Rußland ist auf 802.500,000 Franken festgesetzt worden.

Das Abgeordnetenhaus von Nordamerika hat Zusammenziehungen von Truppen in Wahlorten an Wahltagen für unzulässig erklärt.

Vom Büchertisch.

Die soeben erschienene Nummer 19 des illustrierten Familienblattes

„Die Heimat“

enthält:

Ritter vom Gelde. Roman in 2 Bänden. Von Theodor Schiff. (Schluß.) — Illustration: Erwartung. Nach dem Gemälde von M. Hagborg auf Holz gezeichnet. — Erwartung. Gedicht von F. Engels. — Der Christus-Sepp. Eine Dorfgeschichte. Von Gustav Young. — Türkische Erlebnisse und russische Schicksale. Geschichte eines Mitgenommenen. Von Dr. Adrian Schüding. V. — Arbeiter-Krankheiten. IV. Von C. C. — Durch Nebraska. Reise-Skizzen von der Pacific-Bahn. Von Ernst v. Hesse-Bartegg. II. Nach Cayenne. — Illustration: Straße in Sarajevo. Originalzeichnung von J. J. Kirchner. — Eine Pariser „maison de retraite“. — Aus aller Welt. (Gemüthlichkeit des Alligators. — Verschiedene Moden. — Farbenbenennung. — Flachproduktion der Erde.) — Straße in Sarajevo. (Bilderkklärung.)

Abonnements auf die „Heimat“ vierteljährlich 1 fl. 20 kr., mit Postversendung 1 fl. 45 kr. — auch in Heften à 20 kr. (am 15. und letzten eines jeden Monates). Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. Manzsche Hof-Verlags- und Univ.-Buchhandlung, Wien, Kohlmarkt 7 (Expedition der „Heimat“ Seilerstätte 1).

alten Apothekerbuches. Bald war ich in den Stand gesetzt, aus der obskuren Spiegelgasse in dieses vornehme Stadtquartier überzusiedeln. Anfangs war ich nur der Miether meines Geschäftsflokals, jetzt ist es sammt dem Hause mein Eigenthum. Im übrigen will ich Ihnen etwas sagen, selbst auf die Gefahr hin, Ihr warmes Bartgefühl zu beleidigen.

„Sprechen Sie ungenirt, Herr Ziegenmilch. Sie sind mein Prinzipal und ich bin Ihr Untergebener.“

„Ja, das ist wohl so; aber sehen Sie, Herr Hellmuth, Sie haben so etwas an sich, so etwas . . . nun, so etwas Vornehmes. Ich will sagen, man merkt Ihnen den studirten Mann auf Schritt und Tritt an. Es ist etwas Kurioses, daß wir Andern, wir Geschäftsleute, vor den Studirten, falls es nämlich keine Dumpe sind, innerlichst so 'ne Art von Respekt haben . . . doch, kurz und gut, will Ihnen zeigen, daß auch ich kein gemeiner Kerl bin. Ja auf Ehre, bin kein schosser Egoist und meine es gut mit Ihnen, obgleich ich mich selber, d. h. meinen Vortheil natürlich, dabei auch nicht außer Acht lasse.“

Sie wissen, Herr Hellmuth, als ich das Glück hatte, zufällig Ihre Bekanntschaft zu machen, waren Sie in nicht sehr glänzenden Umständen . . .“

„Allerdings nicht, sondern im Gegentheil in sehr mislichen.“

„Gut. Ich machte Ihnen den Vorschlag, bei mir einzutreten. Sie hatten so etwas an sich, was mir gefiel, etwas, was mir sagte, daß Sie gut mit der Feder umzugehen verstanden . . .“

„Meiner Treu, Sie sind ein merkwürdiger Physiognomiker.“

„Das Geschäftsleben schärft Einem die Augen. Sie übertrafen auch meine Erwartung weit. Nicht nur brachten Sie eine vortreffliche Ordnung in die Bücher und in die Korrespondenz, sondern Sie bewiesen auch eine Meister-schaft im Verfassen von Annoncen, die ich mit wahrer Bewunderung anerkenne. Sie haben eine glückliche Hand, Herr Hellmuth, in des Wortes verwegener Bedeutung. Mein Geschäft hat in den wenigen Wochen, seit Sie demselben Ihr Genie widmen, schon bedeutend gewonnen, ich sage es ohne Umschweife.“

(Fortsetzung folgt.)

Einladung.

Diejenigen P. T. Freunde der Marburger freiwilligen Feuerwehr, welche an dem von derselben am 12. Februar 1879 im Salon Götz abzuhaltenden

geschlossenen Tanzkränzchen

theilzunehmen wünschen, aber aus Versehen bisher noch nicht in den Besitz einer schriftlichen Einladung gelangt sind, werden höflichst ersucht, ihre Adressen an den Obmann des Comité's gefälligst einzusenden zu wollen, damit die Einladung noch rechtzeitig erfolgen könne.

Zugleich wird bemerkt, daß die ergangenen Einladungen sich nur auf die betreffenden Personen und deren Familien erstrecken.

Eintrittskarten werden am 10., 11. u. 12. vom Obmann E. D. Janschitz ausgegeben. (160) Das Comité.

Einladung.

Die Absolventen der steierm. Landes-Obst- und Weinbauschule bei Marburg machen zu dem am 13. Februar 1879 im Salon des Herrn Götz stattfindenden **Abschieds-Kränzchen** die höflichste Einladung die Herren Landwirthe sowie an alle Freunde der Landwirthschaft.

Hochachtungsvoll Das Comité.
Entrée 50 kr. Damen frei. (157)

Rundmachung.

betreffend die Ausbildung von Winzern oder 10 jungen Leuten an der steierm. Landes-Obst- und Weinbauschule bei Marburg mit 1. März 1879.

Dieselben erhalten den hier üblichen Tagelohn von 70 kr., können in der Anstalt selbst oder in benachbarten Winzereien Unterstellen finden und müssen sich verpflichten, wenigstens ein halbes Jahr in der Weinbauschule zu bleiben.

Schriftliche oder mündliche Anmeldungen sind an die Direktion der Landes-Obst- und Weinbauschule bei Marburg in Steiermark bis 20. Februar d. J. zu richten.

Das Nähere ist in der Marburger Zeitung vom 9. Febr. 1879 Nr. 18 enthalten. Graz am 4. Februar 1879. (162)

Zu sehen **unwiderruflich** nur noch diesen Sonntag, 16. Februar **Letzter Tag** bei halbem Eintrittspreise.

Veltée's Wiener
PANOPTIKUM
groses historisch-plastisches
Kunst-Museum

Tegetthoffstrasse Nr. 21,
bestehend aus 200 lebensgroßen Wachfiguren, wie auch Pferden, Kameelen, Ziegen, Maulthieren etc. etc., von den berühmtesten Meistern Europa's modellirt.
Geöffnet von 9 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends.
Entrée jetzt nur 10 kr. (183)

Anzeige und Empfehlung.

Ich zeige hiemit ergebenst an, daß ich in der **Kärntnergasse**, im Hause des Herrn **Schmidl**, vormals Lehrer einen **Eigenbau-Weinschank**

eröffnet habe, und empfehle meine nur echten Natur-Eigenbau-Weine den zu billigsten Preisen. Mit Achtung
Josef Ribitsch. (178)

Glänzender Nebenverdienst

ohne Auslagen und sehr geringer Mühe für fleißige Personen aller Stände. — Offerte befördert unter „Zeitung“ die Annoncen-Expedition von G. L. Daube & Co. in Wien. (179)

Eisenbeschlagene Kisten

werden zu kaufen gesucht. (176)
Nähere Auskunft im Comptoir d. Bl.

Therese Schwann gibt in ihrem, sowie im Namen ihrer Adoptivkinder Otto und Clotilde Schwann allen Verwandten und Bekannten die höchst erschütternde Nachricht von dem Ableben ihres innigstgeliebten, unvergesslichen Gatten, resp. Adoptiv-Vaters, des Herrn

Johann Schwann,

Handelmannes,
welcher am 11. Februar 1879 in seinem 55. Lebensjahre, mit den Tröstungen der heil. Religion versehen, selig in dem Herrn entschlief.

Die irdische Hülle des theueren Dahingeschiedenen wird Mittwoch den 12. d. M. um 4 Uhr Nachmittags vom eigenen Hause, Domplatz Nr. 2 aus bestattet.

Die heil. Seelenmesse wird Donnerstag den 13. d. M. um 10 Uhr in der Domkirche gelesen.

Der Verbliebene wird dem frommen Andenken empfohlen.

MARBURG, 11. Februar 1879.

H. steierm. Leichenaufbahrungs- und Beerdigungs-Anstalt. (180)

Die Weinstube J. Rossmann

Burggasse — empfiehlt
1834er Luttenberger Ausbruch
die Bouteille mit fl. 2.—. (182)

Danksagung.

Für die Theilnahme während der langen Krankheit, sowie für das geleitete bei dem Leichenbegängnisse meiner nun in Gott ruhenden Tochter **Josefine Verona** sei hiemit allen Betheiligten herzlichst gedankt. (177)
Die trauernde Mutter
Louise Verona.

Ein gänzlich eingerichtetes Gasthaus

ist mit 1. März zu verpachten. (158)
Anzufragen am Lendplatz Nr. 1.

Gassenfette, sehr schöne Wohnung

3 Zimmer, 1 Vorzimmer, Küche etc. mit 1. April zu vergeben. Anzufragen in der Nähmaschinenhandlung des W. Prosch. (174)

Vortheilhafter Posten.

Ein **Sechswölbe**, geräumig, sammt Keller und Wohnung auf lebhaftem Posten in der Stadt **Pettau** ist vom 15. Februar an einen Kaufmann (Spezerei) zu vermieten. Auskunft ertheilt brieflich Anton Rader in Marburg. (172)

Süßes Heu zu haben
in der Mühlgasse Nr. 9. (156)

Wir empfehlen als Bestes und Preiswürdigstes

Die Regenmäntel,
Wagendecken (Plachen), Bettelagen, Zeltstoffe
der k. k. pr. Fabrik

von **M. J. Elsinger & Söhne**
in Wien, Neubau, Zollergasse 2,

Lieferanten des k. und k. Kriegsministeriums, Sr. Maj. Kriegsmarine, vieler Humanitätsanstalten etc. etc.

Solide Firmen als Vertreter erwünscht.

Seit 1. November 1878

beträgt das Postporto für Pakete bis zu 5 Kilo Brutto von Triest nach jeder Bahnstation in Oesterreich-Ungarn bloß 30 kr. und bietet sich so für Jedermann Gelegenheit, **Caffee, Reis, Südfrüchte, Gemüse** etc. in kleineren Quantitäten zu **En gros-Preisen** zu beziehen.

1a Ceylon feinsten Perl-Caffee	per Kilo fl.	1.80
1a Feinster Cuba	" " "	1.70
1a Rio	" " "	1.20
1a Arab. echter Mokka	" " "	1.50
1a Feinster Java	" " "	1.45

versende in Säcken à 4 $\frac{3}{4}$ Kilo Netto unter Nachnahme oder Einsendung des Betrages. Ausführlichen Preis-Courant sende auf Verlangen franco. (71)

G. Singer, Triest.

Bis jetzt unübertroffen.



W. MAAGER'S

k. k. aussch. priv. echter gereinigter

LEBERTHRAN

von Wilhelm Maager in Wien,

von den ersten medicinischen Autoritäten geprüft und seiner leichten Verdaulichkeit wegen auch für Kinder besonders empfohlen und verordnet als das reinste, beste, natürlichste und anerkannt wirksamste Mittel gegen **Brust- und Lungenleiden**, gegen **Katarrhe, Flechten, Geschwüre, Hautausschläge, Drüsenkrankheiten, Schwächlichkeit** u. s. w. ist — die Flasche zu 1 fl. — in meiner Fabriks-Niederlage: **Wien, Heumarkt Nr. 3.** sowie in den meisten Apotheken und renommirten Materialwaren-Handlungen der österr.-ungar. Monarchie echt zu bekommen.

In **Marburg**: bei J. D. Bancalari, A. W. König, Apoth., M. Moric & Co. Kaufl.; **Luttenberg**: J. Schwarz, Apoth.; **Pettau**: A. E. Reithammer, Gust. Schwarz, Apoth., J. Jurza, Kfm.; **Radkersburg**: F. Kollers Erben.

*) Es füllen in neuerer Zeit mehrere Firmen einen gewöhnlichen ungereinigten Leberthran in dreieckige Flaschen und suchen denselben als „MAAGER'S echten gereinigten Dorschleberthran“ dem Publikum zu verkaufen. Um einer solchen Uebervorteilung zu entgehen, wolle man güstig nur jene Flaschen als mit „MAAGER'S echten gereinigten Dorschleberthran“ gefüllt anerkennen, bei welchen auf der Flasche, Etiquette, Verschluss-Kapsel und Gebrauchs-Anweisung der Name „MAAGER“ steht.

**) Dasselbst befindet sich auch das General-Depot für die österr.-ung. Monarchie von der „Internationalen Verbandstoff-Fabrik in Schaffhausen“, von der „Sozodont-Fabrik“ von Hall & Ruckel in New-York und von der Leguminosen-Fabrik von Hartenstein & Co. in Chemnitz. (1281)